

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend. Erstbezug wöchentlich, Postbezug monatlich. Nachbezug vorbestellen. Erscheinung verständig nachmittags. Einzelnummer 600 000 M., Sonnabends 700 000 M. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Sälzerstraße 4; Zweigstelle: Gottschalkstraße 88. Für unerbetene Zusendungen wird kein Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Sachl. Wlftm. Zeitraum 20 M und der 3 geth. Wlftm. Hellamraum 80 M ab Schlußjahr 12 000. Die laufende Bezugskartung wird dem Bezahler auf seine Anzeigen bei deren Abgabe mit 150 000 M. in Zahlung genommen. Ziffergeb. 360 000 M. Porto besonders. Alle Preise freibleibend. Anzeigen schluß vormittags 10 Uhr. Sammelanzeigen Sondertarif. — Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balz

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 218

Montag, den 17. September 1923.

163. Jahrgang.

Poincaré der Eisensternige.

Gesfottigte Aufgabe des passiven Widerstandes.

Paris, 17. September. Bei der Enthüllung eines Kriegerebenfalls in Paris hat Poincaré hier gestern vormittag Poincaré die erste der angeführten beiden Rede. Er erklärte u. a.: Es wäre ein ebenso großer Irrtum, wenn wir uns einbilden wollten, daß unsere Freunde und nicht wir selbst die Verteidigung unserer Interessen durchzuführen haben, wie es unredlich wäre, zu behaupten, daß wir, indem wir unser Recht wahren, irgend jemand schädigen könnten. Unsere Rechte sind in Verträgen niedergelegt, die unter Mitwirkung unterzeichnet haben. Es würde keine Sicherheit mehr in den Beziehungen der Völker geben, wenn abgeklärte Verträge verweigert würden (!). Weder einer internationalen Kommission, noch internationalen Schlichtungsräten, noch einer internationalen Selbstkommission, nicht einmal dem Völkerbund, dessen Aufgabe groß ist, hat der Vertrag von Versailles die Aufgabe angeteilt, die Höhe der deutschen Zahlungen festzusetzen, noch die Bedingungen zu bestimmen, unter denen sie bezahlt werden sollen, sondern einer besonderen Kommission, die die Reparationskommission heißt und deren Befugnisse Deutschland ausdrücklich anerkannt hat. Wenn man daran denkt, sie befehle zu erteilen, so geschieht das, weil man glaubt, daß sie neuen Konventionen wenig geneigt ist. Aber diese neuen Konventionen werden den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommen (!) und das ist Anlaß genug, daß wir uns dazu nicht begeben. Wir haben Völker in der Hand, die wir beherrschen werden, bis wir Befriedigung erhalten haben.

in der Welt zu distanzieren versucht, weil es nicht will, das wir eine Nation von hundert Millionen Menschen sind (!), gibt uns heute Aufregungen mit Worten, die es für verlockend hält, und Verpöndungen, von denen es Wunder erwartet. Es gibt bei unseren Alliierten solche, die den Gedanken vorzuziehen finden, daß die rheinischen Verhältnisse für eine bestimmte Zeit der Status quo garantieren. Solche wir nicht zu, daß die Freunde Frankreichs sich auf gefährliche Wege verirren (!). Wenn Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt haben wird, steht es ihm frei, seine Zulassung zum Völkerbund zu verlangen. Dann werden Frankreich und Deutschland sich durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund gegenseitig gegen einen Angriff sichern. Ein Sonderpakt für die rheinische Grenze würde den Allgemeinpakt schwächen, denn er würde Deutschland im Osten oder im Süden mehr Freiheit lassen als im Westen. Wenn Deutschland wieder militärische Leistungen bekommen wird, wird es seinen Angriff weiter vom Rhein beginnen. Ein Garantiepakt kann für uns keinerlei praktischen Wert haben, wenn er im Angriffsfall keine rasche militärische Sicherheit garantiert. Garantiepakte, die nicht auf technischen Abkommen analog den früheren beruhen, werden uns im Augenblick der Gefahr allein oder fast allein lassen. Man würde uns erklären, daß wir nichts mehr zu fürchten hätten, daß wir abrücken müßten, und wir würden — wenn die Stunde kommt — von einem überlegenen, besser ausgerüsteten Feind überfallen (!). Im übrigen wird diesem Angebot hinzugefügt: Wenn ihr durch einen haufen Unzufriedenheiten getrieben seid, so werdet ihr doch wohl bereit sein, das linke Rheinufer zu räumen, bevor die durch den Friedensvertrag festgelegten Fristen abgelaufen sind. Sämtliche Regierungen, die in Frankreich seit 1919 einander gefolgt sind, haben erklärt, daß die Besatzungsfristen für das linke Rheinufer nicht zu laufen beabsichtigen. Man braucht nichts desto weniger sie abzufragen. Sie zu werden wir uns nicht begeben. Frankreich wird die ihm durch den Friedensvertrag gewährten Sicherheiten festhalten. Weder in dieser noch in der Reparationsfrage will es sich mit bloßem Schein begnügen.

Le Troquers Reise.

Paris, 15. September. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Le Troquer reist Sonntag abend zu einer zehntägigen Inspektion ins Ruhrgebiet, ab von einer ebenfalls zehntägigen Reise des Ministers nach Berlin in das Ministerium des Reichens nicht bekannt.

Wo ist Rettung?

Es ist nicht leicht, heute einen Augenblick still zu stehen zur Betrachtung und Wertung der Ereignisse. Alles überschlägt sich. Der Niedergang hat ein Tempo angenommen, daß einem der Atem dabei ausgeht. Man hat das Gefühl, auf einem laufenden Rad zu sitzen, von dem man im nächsten Augenblick irgendwohin in etwas Unvorstellbares hinein-geschleudert werden kann. Gerüste brodeln aus der Tiefe von Furcht und Verzweiflung auf und umnebeln den innen- und außenpolitischen Horizont. Zur eines wissen wir: daß wir nichts wissen: weder etwas darüber, wie es heute um uns steht und wie das Morgen sein wird oder sein kann. Sind Verhandlungen oder auch nur Vorberhandlungen statt, besteht irgendwelche ernsthaftere Föhlung mit Frankreich oder nicht? Wer kann darüber Auskunft geben, vor wann der Wert der Föhlung, die besteht, abfließen?

Es ist verhängnisvoll, wenn ein ganzes Volk unter dem Bann des Gefühls steht: es geht nicht mehr, wir können nicht mehr weiter. Denn daraus wächst die Lähmung der Kraft und des Willens; darin liegt der Anfang der Selbstaufgabe. Von einer solchen Grundlage aus kann man mit einem Gegner wie Poincaré zu einem günstigen Verhandeln nicht kommen. Wozu soll Frankreich Konzessionen machen, wenn es sieht, daß wir in zwei oder drei Wochen das Ganze doch verloren gehen? Wenn die Franzosen das Gefühl hätten, Deutschland kämpft mit dem Einfluß aller Kräfte bis zum Tode, bis zum — sagen wir es! — bis zum Tode, dann würde das eine Aussicht auf Folgen eröffnen, Folgen politischer und wirtschaftlicher Natur, denen sich Frankreich um den Preis eines Kompromisses, um den Preis von „Zustandnissen“ vielleicht entziehen möchte.

Gesehen wir uns, den Eindruck alles einsehens zu wollen macht das deutsche Volk nicht. Die Verunsicherung auf dem Markte zeigt einen Egoismus des Einzelnen und ganzer Schichten, der jede Vernunft, jede Maßnahme auf die Lebensnotwendigkeiten des Menschen, auf den Kampf, vor dessen Entsehung wir stehen, vernichtet. Es ist als ob wir mit Blindheit geschlagen wären. Keiner will einsehen, daß wir uns auf diesem Wege von Tag zu Tag selber ärmer und hilfloser machen, daß wir letzten Endes alle ohne Ausnahme die Geschäfte aberber be-sorgen. Wir treten hilflos in einen Zahlenhaufen. Wir sind alle Milliarden mit der Aussicht zu verhungern. Die Regierung bemüht sich, diesen freisenden Irrsinn zum Stillstand zu bringen. Unmöglich, es fehlt die Einsicht der Massen und die Entschlossenheit sie zur Einsicht zu zwingen.

Der Kanzler hat Frankreich über den Versailles Vertrag hinaus eine ersteilige Hypothek auf den Privatbesitz der deutschen Wirtschaft angeboten. Das würde Frankreich sofort erhebliche Mittel zuführen. Deutschland kann diese Leistungen aber nur aufbringen, wenn es über sein gesamtes Wirtschaftsgesamte und seine Produktion wieder frei verfügen kann. Mit anderen Worten: Wenn das rheinisch-westfälische Wirtschaftsgebiet wieder arbeiten kann, will Frankreich das Ruhrgebiet besetzen und kontrollieren. Diese beschlagnahmen, über die Produktion selber verfügen, dann ist die deutsche Wirtschaft garnicht in der Lage, irgend etwas zu geben und zu garantieren. Ja, das deutsche Volk hätte nicht einmal sein eigenes Existenzminimum gesichert, und schließlich verhungern können wir nicht. An diesem Punkt stehen sich die deutschen und französischen Forderungen unüberbrückbar gegenüber. Wir können uns bedingungslos den französischen Politik und Gewalt nicht unterwerfen. Einfach weil wir das nicht mehr wollen. Herr über die eigenen Produktionsmittel sind, daß wir das nach dem Leben sichern können. Dessen ist die Regierung sich durchaus bewußt, und das sind die Grundfälle, auf die sie ihre Politik einstellen muß und einstellen. An uns liegt es, ihr die Stärke und Zeit zur Durchführung zu geben.

Man scheint sich betannde, das Wort Rotgemein schaffte in den Mund zu nehmen, so ist es nicht zu raucht worden in der vorkriegsgeordneten Lebensweise. Wir wollen dem Wort aber die richtige Deutung geben: es darf keineswegs, und fast haben, wenn seine Wahrheit, jenseits der Grenze, daß jeder sich nicht mehr wollen Herr über die eigenen Produktionsmittel sind, daß wir das nach dem Leben sichern können. Dessen ist die Regierung sich durchaus bewußt, und das sind die Grundfälle, auf die sie ihre Politik einstellen muß und einstellen. An uns liegt es, ihr die Stärke und Zeit zur Durchführung zu geben.

Revolte in Dortmund.

Dortmund, 17. September. Sonnabend mittag verhafteten 3-4000 Arbeiter ins Verwaltungsgebäude der Dortmunder Union (Deutsch-Luzemburg) einzudringen, um die Auszahlung von Geldern zu erzwingen, obwohl Direktion und Betriebsrat sich auf Auszahlung am Montag

Die Balkanwirren entgiffet.

Finne-Entspannung?

Rom, 15. September. Gestern abend ist in Rom die jugoslawische Delegation auf der vortierischen Kommission eingetroffen, die heute vormittag eine Plenarsitzung abgehalten hat, in der Dr. Njegos die Antwort der jugoslawischen Regierung auf die letzten italienischen Vorschläge bekanntgegeben hat. Danach ist Jugoslawien bereit, die Verhandlungen auf Grund der letzten italienischen Vorschläge fortzusetzen und zu einem Abschluß zu bringen. Nach diesen Vorschlägen soll aus Finne, dem Delta und dem Vereschno eine wirtschaftliche und administrative Einheit gebildet werden. In diplomatischen Kreisen dauert der Optimismus an. Man glaubt, daß mit dem guten Willen der beiden Regierungen der verwickelte Streitfall, von dessen Lösung die Lebensfähigkeit und die Zukunft Finnes abhängen wird, bald beigelegt werden kann.

Furch die Korfu-frage vor der Lösung.

London, 15. September. Der Beschluß der Balkan-Konferenz in der Korfu-Frage erweist in England im allgemeinen Befriedigung, da die Mängel der Regierung im eigenen Sinne gelöst zu sein scheint. In einigen Kreisen wird jedoch bezweifelt, daß der Völkerbund sich die Entscheidung aus der Hand nehmen wird. Nach dem „Daily Telegraph“ soll die belgische Delegation in Genf die Ansicht haben, in der Völkerbundversammlung eine Aussprache über die Unverschiedenheit der Gebiete der einzelnen Nationen herbeizuführen, um dadurch dem Völkerbund zu einer moralischen Demonstration Gelegenheit zu geben.

Griechenlands Friedenswille.

Paris, 15. September. Nach einer Blättermeldung aus Athen hat die griechische Regierung den Antragsteller dazu bestimmt, der italienischen, englischen und französischen Gesandtschaft die Entschuldigungen der griechischen Regierung auszusprechen.

Die Ruhr-Renzijperre aufgehoben.

Esersfeld, 17. September. Die Grenzsperrre zwischen dem unbesetzten und besetzten Gebiet wurde gestern um Mitternacht aufgehoben. Eisenbahn und elektrische Straßenbahn verkehren wieder wie früher.

Die „Kölnische Zeitung“ verboten.

Die „Kölnische Zeitung“ teilt in ihrer Sonntagsausgabe mit, daß ihr Erscheinen durch Verweisung der Interalliierten Rheinlandkommission auf drei Tage (17., 18. und 19. September) verboten worden ist. Die nächste Ausgabe erscheint am Donnerstag, den 20. September. Der Grund des Verbots geht aus der Mitteilung nicht hervor.

Die Goldanleihe-Zeichnung auch in Essen verboten.

Essen, 17. September. General Dequaitte hat noch kurz vor Ablauf der Zeichnungsfrist dem Vorbild der Rheinlandkommission folgende die deutsche Goldanleihe im Ruhrgebiet und dem Weidendorf-Duisburger Gebiet, da sie seiner Genehmigung nicht unterbreitet gewesen sei. Der Betrag der Zeichnung wird ohne Entschädigung „beislagern“. Außer Strafen für Zuwiderhandeln wird die Schließung aller Institute, die an der Zeichnung teilgenommen haben.

Gleich gestern, am ersten Tage nach Aufhebung der Besatzungsperre wurden über Essen eine Reihe schwerer Einschränkungen des Straßenbahnverkehrs mit den Nachbarorten verhängt.

Neue Streikbewegung im Ruhrgebiet.

Dachau, 15. September. In den Bezirken Dachau, Dortmund, Eschershausen, Hettlingen und Esch-Lingshofen sind heute morgen wieder Unzufriedenheiten die Delegierten einiger Arbeiter in den Streik getreten. Aus den übrigen Bezirken liegen bis zur Stunde Nachrichten noch nicht vor. In Gelsenkirchen ist die Lage ruhig.

Die Kugel am Fuß.

15 Roman von Reinhold Drimann.
(Nachdruck verboten.)

„Das ist schon beinahe vergessen. Ich begreife kaum, wie es überhaupt geschehen konnte. Ich habe den See schon bei viel schlechterem Wetter durchschwommen, ohne mich auch nur sonderlich ermüdet zu fühlen. Es war eine fonderbare Schwäche, die mich ganz plötzlich befiel. Dann wurde es mir mit einemmal dunkel vor den Augen, und ich hatte die Empfindung einer schweren Last an den Füßen, die mich unversehens in die Tiefe zog. Wirkliche Todesangst besaß ich nur einen verflüchtigen Augenblick. Sollte man mich nicht geeizet — ich glaube, es wäre ein wunderschöner Tod gewesen.“

„Das Sterben ist wohl in den meisten Fällen nicht so schrecklich, wie die Menschen sich ausmalen. Wie grenzenlos aber wäre der Schmerz Ihrer Angehörigen gewesen!“

Gaby wurde ernst. Sie hatte die Hände um ein Knie gefaßt und sah durch die weit geöffneten Tür nachträglich in die Landschaft hinaus.

„Sie halten mich vielleicht für eine rechte Tochter des Herrn Mühlhans“, sagte sie nach einem kleinen Schwelgen. „Doch nicht, Fräulein Lindhorst. Ich kannte ja Ihre verstorbene Mutter.“

Mit einem Knick wandte sie den Kopf. „Meine Mutter? Sie es möglich?“, davon mußten Sie mir erzählen.“

„Was ich Ihnen erzählen könnte, wäre sehr wenig. Denn ich sah Ihre Mutter nur zweimal kurz vor ihrem Tode im Krankenhaus. Und dann — dann war ich unter denen, die ihr auf ihrem letzten Wege das Geleit gaben.“

„Dann müßte ja auch ich Sie damals gesehen haben; denn ich war auch bei der Beerdigung.“

Gaby schaute in Martons Gesicht, als müßte irgendeine Erinnerung in ihr lebendig werden. Dann schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich kann mich nicht darauf besinnen. Aber ich war freilich ein Kind von kaum sechs Jahren, und ich bewahre von jenem traurigen Tage nur noch ein ganz un-

klares, schattenhaftes Bild in meinem Gedächtnis.“

„Ihre Mutter aber können Sie sich doch wohl erinnern?“

„Gewiß! Obwohl ich auch da nicht mehr recht zwischen Phantasie und Wirklichkeit zu unterscheiden weiß, und obwohl ich nicht sehr gern an sie denke.“

„Nicht gerne? Warum das, Fräulein Lindhorst?“

„Weil ich sie mir nicht anders vorstellen kann als in schwarzen Kleidern und mit todtraurigen Gesicht. Sie war immer krank und ich mußte mich mäusehinfällig verhalten, wenn ich bei ihr im Zimmer war. Darum hatte sich in meinem Kindergehirn die Heberzeugung festgesetzt, sie hätte mich nicht lieb.“

„Es war also eine freudlose Kindheit, die Sie durchlebten?“

„Eine sehr freudlose, das dürfen Sie mir glauben. Mein Vater war gestorben, als ich kaum zwei Jahre zählte, und die Pflichten hatte ich keine, weil meine Mutter nicht erlaubte, daß ich jemals ein anderes Kind mit in die Wohnung brachte. Und die einzigen Spaziergänge, an die ich mich erinnern kann, waren die immer wiederholten Friedhofsbesuche am Grabe meines Vaters und an einem anderen Grabe, von dem ich nicht weiß, wer darin lag.“

„Aber Ihre Mutter lebte doch in guten Verhältnissen? Sie brauchten niemals Not zu leiden — nicht wahr?“

„Das wohl nicht. Wenn ich auch zu klein war, um mir ein Urteil darüber zu bilden. Wenn ich die anderen Kinder beneidete — und das habe ich rechtzählig getan — so war es gewiß nicht wegen ihrer reicheren Kleider oder ihrer schöneren Puppen. Ich beneidete sie einzig um die Plätze von Liebe, die sie umgab, um die Väter, die sie liebend auf ihren Schultern ruhen ließen — um die Mütter, die sie herzten und küßten. Bis ich einige Monate vor dem Tode meiner Mutter in ein Erziehungsinstitut gebracht wurde, machte es mir keinen Unterschied, mich von ihr zu trennen. Und als ich bald nach der Beerdigung in dies Haus kam, fühlte ich mich wie im Himmel.“

„Ein Gefühl, das Sie natürlich noch heute beugen?“

„Sie sah ihn befreundet an. Dann, mit einem jähen Wechsel des Gesichtsausdrucks, schüttelte sie den Ernst der Kindheitserinnerungen von sich ab.

„Gewiß! Wie sollte ich nicht! Kann man es denn besser haben als ich?“ fragte sie lächelnd.

„Es ist schön, daß Sie sich dessen bewußt sind.“

„Wie Sie das sagen! Ein Freileger hätte es nicht freileger aussprechen können. Und Sie sind doch kein Freileger, Herr Marton, sondern —“

„Sondern nur ein Musikant. Und man sollte in Ihrer Gesellschaft fürwahr an andere als an feierliche Dinge denken.“

„Angenehm ist es mir, offen gefanden, allerdings. Den sogenannten Ernst des Lebens bekomme ich immer noch früh genug zu kosten. Sie stammen aus Ungarn, Herr Marton?“

„Ich bin in Deutschland geboren, aber auf einem ungarischen Gute aufgewachsen.“

„Ihr Vater war Gutsbesitzer? Da kostete Sie Sie gewiß harte Kämpfe, ein Musikter zu werden.“

„Nein. Schon als ich mich als kleiner Bube in den Sitten unserer Schützengemeinde herumtrieb, um Ihnen Ihre Besen abzulassen, fand es sehr, daß ich ein Musikter werden würde.“

„Dürfen Sie sich denn mit den schmutzigen Zigeunern abgeben? Ich glaube, sie würden in Ihrer Heimat als Landstroläher und Pöbel verachtet.“

„Es gibt in Ungarn auch feinste Zigeuner, die christliche Leute und brave Handwerker sind. Und selbst wenn es sie nicht gäbe — damit, daß man ihn einfach einen Landstroläher und Pöbel nennt, wird man dem Zigeuner doch wohl noch nicht völlig gerecht. Doch er auch ein prächtiger Volkstümchen sein kann, wissen freilich nur wenige.“

Gaby machte ein ungläubiges Gesicht.

„Ich bedanke mich für diese Vollkommenheiten. Hier und da macht ja ein Trupp von ihnen auch unsere Gegend unruhig, und ich bin einmal aus Neugier in einem solchen Zigeunerlager gewesen. Es war schauerhaft.“

„Sie würden also einen Zigeuner von vornherein verabscheuen, nur, weil er eben ein Zigeuner ist?“

(Fortsetzung folgt.)

BREMEN



AMERIKA

OSTASIEN-AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- u. Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anpreisung vorzüglicher Unterbringung und Verpflegung für Passagiere aller Klassen. Reisegepäck-Versicherung. Näheres Auskunft durch

NORDDEUTSCHER LLOYD

in **BREMEN**

in **Hamburg**: Franz Köhler, Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, K. Ritterstraße 3; in **Weimar**: Norddeutsch er Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagier-G.m.b.H. Karlsplatz 12.

Kirchliche Nachrichten.

Dom Cetrakt: Der Dachdeckermeister Otto Göbe u. Frau Ella geb. Gubdadt; der Fleischermeister Schenke u. Frau Ella geb. Schmidt. — Beerdigt: Das Kind Willy Baumann.

Stadt. Cetrakt: Hans-Joachim, S. des Kaufm. Hellkamp; Franz Rudolf, S. d. Stadt. — Sehr. Bispinghoff; Brillante, S. d. Sozial-Inst. Wisse, Delau, — Beerdigt: Das Kind Cetrakt: Der Bäckermeister A. Matern mit Frau Fr. geb. Quasdorff; der Arb. K. S. Kospar mit Frau M. A. geb. Brünner. — Beerdigt: Die Tochter des Werkzeugschlossers Knothe; der Sohn des Arbeiters Müller; der Fleischermeister. — Beerdigt: Der Herrm. Herrmann und Frau Charlotte geb. Orger. — Beerdigt: Der beidseitige Handelschemiker Dr. phil. Theodor Rosenblatt, die Witwe Auguste Schneider geb. Günther.

Familien-Nachrichten.

Geboren Sohn des Dr. Brinkmeier u. Frau, Weihenfelds.

Verlobt: Rosa Barthmann mit Alfred Nicolai, Weihenfelds.

Gestorben: Anna verwa. Plato, Weihenfelds; Frh. Teubner, Schepelowski; Wilhelmine, Scheller, 63 J.; Bettjandt; Bertha Fischer, Scheuditz; Wilhelmine Gräß, Lichterf.; Henriette Meißner, 70 J., Wehlitz; Gottfr. Höhle, Weihenfelds.

Ja unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 452 die Firma: Tabakfabrikation des Opa, Inhaber: Mathilde Richard, Merseburg, und als deren Inhaber Frau Mathilde Richard in Merseburg eingetragen worden. Merseburg, d. 10. Sept. 1923 Amtsgericht.

Erlaube Erlaubnis

bietet sich streb. Damen u. Herren in jedem Ort. Bitte in Erwägung eines Textils u. Kurzwaren-Geschäftes haben nicht nötig. Kleines Kapital erforderlich. Auskunft erteilen u. K. 13 an Otto Franz Vogt, Anzeigenvermittlung, Halberstadt.

Keller-Geschäft

wird eingetrag. Sach. nicht nötig. Für Warenlager 1-4 Millionen Mk. erforderlich. Off. Ang. unt. D. C. 8920 an Rudolf Wolff, Dresden.

Aufgebot.

Die Zuckerfabrik Körbisdorf A. O. in Körbisdorf hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 11. November 02, über die auf dem Grundbuchblatt Körbisdorf Bd. III Blatt Nr. 63, Bl. III unter Nr. 1 für Frau Bernichte Junkhof geb. Mann zu Merseburg eingetragene zu 4 %, verzinssliche Darlehensforderung von 2000 Mk. — Seilsforderung von 3000 Mk. — beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 17. Januar 1924, vormittags 10 Uhr vor dem unterschriebenen Gericht angetrauten Aufgebotsstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird. Merseburg, den 14. September 1923. Amtsgericht.

Kammer-Glaspiele

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Razzia im New Yorker Scheunenviertel!

Ergreifendes spannendes Schauspiel in 5 Akten m. d. bezaubernd. Künstlerin Norma Talmaße.

Bill der Waldläufer!

Schauspiel in 5 Akten mit Harald Woodwood aus den wunderbarsten, schillerndsten Wäldern Alaskas. — Prächtige Aufnahmen. Anfang 5 und 7 1/2 Uhr.

Stadttheater Halle.

Montag, abds. 7 1/2 Uhr: **Die Nibelungen.** Ein deutsches Schauspiel in 3 Akten von Friedrich Heibel. Der gehörnte Siegfried Siegfrieds Tod. Dienstag, abds. 7 Uhr: **Tannhäuser** und der Sängerkrieg auf Wartburg von Richard Wagner. Mittwoch, abds. 7 1/2 Uhr: **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr: **Alles um Liebe.** Eine Komödie in 5 Aufzügen. Oberst Eulenberg. Freitag, abds. 7 1/2 Uhr: **Armut.** Trauerspiel von Anton von Weber. Sonnabend, abds. 7 1/2 Uhr: **Der Freischütz.** Romantische Oper in 3 Aufzügen von Carl Maria von Weber. Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr: **Tannhäuser** und der Sängerkrieg auf Wartburg von Richard Wagner. **Piano bezw. Flügel** auterb., aus Bruchhand zu kaufen geucht. Angeb. an G. Exp. d. Bl. u. 3709/23.

Schreibmaschine

Schiffahrt, neuestes Modell zu kaufen gesucht. Off. u. G. 2 a. d. Geschäftsstelle des Kapitäns zu betriebl. Off. Angebote unt. K. 1, 2, 111 an die Exp. d. Bl. erbeten. Gebrauchter

Zuverlässige örtliche Mitarbeiter

gegen angemessenes Honorar sucht die Redaktion des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

In Steuersachen durchsach erfahrener Herr

der nebenamtlich die Bearbeitung von Steuerangelegenheiten zweimal wöchentlich übernehmen könnte, wird um Angebot gebeten unter Nr. 111 an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein Lager

(möglichst Mitte der Stadt) für eine Rohprodukt-handlung. Offerten unter L. P. 56 an die Exp. d. Bl.

Goldbuchführung.

Jeder Kaufmann muß heute in seinen Büchern **Goldwert und Papierzahlung** nebeneinander führen. Ohne solche Anordnung ist nicht mehr auszukommen. Wir liefern in kürzester Frist **Geschäftsbücher mit Gold- und Papier-Kolonnen** in allen gewünschten Ausführungen und Varianten. **Probekalender und Mustereinbände** können in unserer Zweiggeschäftsstelle G. 0111 hardtstraße 38 eingesehen und bestellt werden. Auf Wunsch Besonderebestellung.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt **G. Balz** Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Zahle für ausgek. Damenhaar

Kilo Mk. 1000.000.— (ohne gran). Dunkle Farben bedeutend höher.

Alfred Kluge, Friem., Merseburg, Bahnhofstr. 8.

Stroh, Heu, Getreide, Erbsen, Raps

kaufen jeden Posten **Max Krug,** Halle a. S., Talammstr. 3 (am Hallmarkt, — Fernruf 5562. —)

Kaufmann

sucht sich an unvollständigen Unternehmern mit großem Kapital zu beteiligen. Off. Angebote unt. K. 1, 2, 111 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Platzvertreter

von leistungsfähiger Großhandlung für **Kernleder - Treibriemen, Motorrad-Reifreifen etc.** gesucht. Es kommen nur Herren mit besten Beziehungen zur Industrie in Frage. Gefällige Offerten mit Angabe von Referenzen unter 440/23 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

GOLD Silber, Platin (Bruch) und Gegenstände

kauft laufend **Otto Ursin, Uhrmacher, Halle a. S.** Sternstrasse 6, I. — Telefon 1553.

Gold-Tausche

Silber-Bruch alte Zahngebisse

kauft **Holland, Halle,** Schüllershof 10. Schüllershof 10.

Wagen

gesucht. circa 30 Zentner Tragkraft. Kein Federwagen, nicht schmalfahrig. Zu erfragen in der Filiale Gotthardstraße.

4 Zimmer-Wohnung sucht! v. Beamter hier, oder in Tausch geg. gl. prakt. in Halle-Süd, Anbot Postfach 86 Merseburg.

Beamer sucht möbl. Zimmer in besserem Hause. Bettmattchen mit gestellt, evtl. auch Heizung. Angebote unter 240/23 an die Filiale Gotthardstr. 38.

Schreibmaschinen

gebraucht 24 Mk. neu für erklaffte Schreibrmaschinen **Fabrik-Vertreter.** 236 Mk. Hohe Rabatte. Alle Rechn- und Schreibmaschinen können in Zahlung gegeben werden. **Neumann, Berlin, Wilhelmstr. 123. Noll. 6885.**



Beilage zu Nr. 218 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 17. September 1923

Das kommende Arbeitsgesetzbuch.

Es ist selbstverständlich für unsere gesamte innerpolitische Entwicklung von größter Bedeutung, auf welcher Geistesgrundlage unsere arbeitsrechtliche Gesetzgebung ruht und welche Ziele nicht nur der Gesetzgeber, sondern auch die arbeitsrechtliche Jurisprudenz verfolgen. Wenn man von diesem Gesichtspunkte aus unser heutiges Arbeitsrecht ansieht, so muß man sich nicht mehr darüber wundern, daß der Gehalt des Klassenkampfes in Deutschland nach der Revolution einen förmlichen Stagnationszustand genommen hat.

In den Vorkriegsjahren hat man sich darauf beschränkt im bürgerlichen Gesetzbuch, im Handelsgesetzbuch, in der Gewerbeordnung usw. die Grundzüge der arbeitsrechtlichen Beziehungen zwischen den Vertragsparteien des Arbeitsmarktes zu regeln. Im übrigen überließ man die praktische Gestaltung der arbeitsrechtlichen Verhältnisse den einzelnen Parteien selbst, und bildete es, daß von den Parteien zum Kampfe geschritten wurde, um den Vertragskontrahenten zur Anerkennung irgendwelcher Forderungen zu zwingen. Hier bestand also eine föhrlbare Lücke des Rechtslebens, indem der Rechtschutz auf dem Arbeitsmarkte fehlte, dem Arbeitnehmer also die Möglichkeit nicht gegeben war, gegen einen Arbeitgeber, der — seine Notlage auszunutzen — ihn jämmerlich behaltete, gerichtliche Vorgehen, wie auf der anderen Seite die Handhaben des Arbeitgebers so gut wie illusorisch waren, von einem Vertragsbrüchigen Arbeitnehmer sein Recht zu erhalten.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn hervorgehoben wird, daß nur durch diese Lücke unseres Rechtslebens, durch das Fehlen eines Arbeitsgerichtsverfahrens der Klassenkampfdebatte bei uns derart hochkommen, die Gewerkschaften also derart an Mitgliederzahlen wachsen konnten. Eine wirkliche arbeitsrechtliche Gesetzgebung hätte nunmehr kein größeres Bestreben haben sollen, als die bestehende Lücke auszufüllen und das Verfallene, soweit überhaupt möglich, nachzubolen. Jedoch unsere gesamte bisherige arbeitsrechtliche Gesetzgebung, die in unzulänglichen einzelnen Gesetzen, Verordnungen und deren Änderungsbestimmungen verstreut ist, geht darauf aus, den Gewerkschaftsaufbau in unserem Wirtschaftsleben, den die genannte Lücke des Rechtes erschaffen ließ, zum „Träger“ des kommenden Arbeitsrechtes zu machen. Hiermit wird also, anstatt einen Fehler gut zu machen, der Fehler bis in seine letzte Konsequenz fortgeführt, eine Tatsache, die sich außerlich in einer ständigen Verschärfung des Klassenkampfes äußert.

Unsere neue Reichsverfassung verheißt in ihrem Artikel 157 ein einheitliches Arbeitsrecht. Um diese Verheißung der Reichsverfassung zur Tat werden zu lassen, soll ein allgemeines Arbeitsgesetzbuch geschaffen werden.

Es muß offen ausgesprochen werden, daß leider recht wenig Hoffnung besteht, daß das Arbeitsgesetzbuch nunmehr

die Ausfüllung der gezeichneten Lücke in unserem Rechtsleben bringt. Im Gegenteil, man kann sich noch nicht einmal zu dem eigentlich selbstverständlichen Gedanken aufschwingen, daß der Kampf auf dem Arbeitsmarkte noch überflüssig, ja sogar rechtswidrig werden muß, sobald erst das Arbeitsgesetzbuch geschaffen ist. Man will ein sogenanntes Arbeitsrecht aus der Taufe heben, man will aber auch gleichzeitig das Rechtswidrige, den Streik und die Aussperrung, erhalten. Man will angeblich den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern den Rechtsweg eröffnen, man setzt aber beiden Teilen den Gewerkschaftssekretär bzw. Arbeitgeberjudas vor die Nase, sobald das Arbeitsrecht nicht die beiden Parteien auf eine erhebliche Zusammenarbeit hinweist, sondern das Moment des Trennenden sogar noch unterstreicht.

Die ersten Vorarbeiten, die nunmehr als 28. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt zum kommenden Arbeitsgesetzbuch veröffentlicht worden sind, beweisen, daß die genannten Verfügungen leider voll auf zu Recht bestehen. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn der Frankfurter Universitätsprofessor Dr. Einzweiler, der in der üblichen Revolutionszeit Polizeipräsident in Frankfurt am Main wurde, Vorsitzender eines der Arbeitsrechtsausschüsse war, die die Vorarbeiten zum kommenden Arbeitsgesetzbuch geleitet haben? Es wird also aller Anstrengungen der vaterländischen Streife bedürfen, um dem kommenden Arbeitsgesetzbuch seine gewerkschaftlichen Sitzpläne auszubreden.

Preussischer Landtag.

Der Preussische Landtag nahm am Sonntage in allen drei Lesungen die Verordnung vom 1. September 1923 zur Anpassung der Steuergerese an die Geldwertveränderung an und stimmte dann in zweiter Lesung dem Gesetzentwurf betr. Übertragung staatlicher Elektrizitätsanlagen an eine Aktiengesellschaft zu.

Zu dem Gesetzentwurf wegen Übertragung der Verwallung und Ausbeutung des staatlichen Bergwerksbetriebes an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung hatte der verstärkte Ausschuß für Handel und Gewerbe empfohlen, anstatt einer G.m.b.H. eine Aktiengesellschaft, deren gesamter Aktienbestand vom Finanzministerium für den Staat übernommen werden soll, zu gründen. Zur Deckung der Mittel für die Übernahme der Aktien wird der Finanzminister zur Aufnahme einer wertbeständigen Anleihe bis zur Höhe von 5 Millionen Goldmark ermächtigt. Nach dem Vertragsentwurf überträgt der Staat der „Preussischen Bergwerks- und Hütten-A.G.“ in Berlin auf längstens hundert Jahre die Verwallung und Ausbeutung der bisher der Verwallung des Handelsministeriums unterstehenden Betriebe.

Handelsminister Ciering: Der Wunsch der Loslösung der staatlichen Bergwerke aus der staatlichen Hoheitsverwaltung ist sehr alt; die fatalistische Geldwertveränderung der letzten Monate hat seine Erfüllung, hat die Verantwortlichkeit der Umstellung zu einer gebieterischen Notwendigkeit ge-

macht. In der Folge wird nicht mehr der Handelsminister allein auf diesem Gebiete das entscheidende Wort haben, ihm wird der Finanzminister koordiniert sein. Um sein künftiges Mitbestimmungsrecht braucht der Landtag nicht besorgt zu sein; eine Garantie bietet ja schon die Zusammenlegung des Aufsichtsrates, von dessen zwölf Mitgliedern fünf dem Landtag angehören müssen. Auf die Erhöhung der Ertragsanteile des staatlichen Bergbaues gegen die begründete Hoffnung. Die Mitbestimmungsrechte unseres Bergwerkes empfahl schließlich die einheitliche Aktiengesellschaft als die zweckmäßigste Gesellschaftsform. Die Regelung des Beamtenverhältnisses wird von der Regierung unter voller Berücksichtigung der Wünsche des Ausschusses mit dem äußersten Entgegenkommen gegen die Beamten betrieben werden.

In der Debatte bedauerte Abg. Fischer (Dem.), daß der Ausschuß in bezug auf den Träger der neuen Organisation von den Regierungsvorschlägen abgewichen ist. Es gibt auch in den kaufmännischen Betrieben einen Direktorienrat, und vor diesem sollte man die neue Organisation behüten. Der Vertrag nimmt eine hundertjährige Dauer in Aussicht; es wird aber hoffentlich nicht so lange dauern, bis die gesammelten praktischen Erfahrungen uns belehren, ob mit dem Schritte, der jetzt getan wird, ein Fortschritt gemacht worden ist.

Die Vorlage wird schließlich nach den Ausschußvorschlägen angenommen, ebenso der Vertragentwurf. Nächste Sitzung: Dienstag, 18. September, nachmittags 3 Uhr: Dritte Lesung der heute in zweiter Beratung erstellten Vorlagen und die zweite und dritte Lesung des Finanzausgleichsgesetzes.

Turnen, Spiel und Sport.

Unsere Fußballspieler scheinen eine recht draufbaren Contract mit dem Vertrag geschlossen zu haben. Wieder begünstigte herrliches Sommerwetter den geliebten Verbandsspieltag. Kein Wunder, daß das einzige Spiel auf dem Her Platz sehr guten Besuch aufwies. Unser Berichterstatter meldet uns zum Wort:

Zy. 2. 99 — Sperr. 98-Halle 0:1 (0:0).

Ende der halbes 12:3 für 99 (1).

(Eigene Berichterstattung.)

Unsere Voraussage wurde in jeder Beziehung bestätigt: es gab ein spannendes, detailliertes Treffen mit 2. T. feinen, Beschüssen, es gab ein erhelltes Ringen um die Punkte und es gab den knappen, sehr knappen Sieg der Gäste. Aber in einem hatten wir uns getäuscht: wer in 98 den sicheren, verdienten Sieger gesucht hatte, wurde durch den Verlauf des Kampfes und die aufopfernde Arbeit des Platzbesetzers eines Besseren belehrt: mit richtigem Glück für 99 (Erfolgslos, Seiten 12:3 f. 99, als hartes Drängen der 99er) und eben so viel Bedr auf Seiten des Anagnulungs (60 Minuten mit 10, die letzte Viertelstunde gar mit 9 Mann, ein unbedeutender Elfer) schufen Spielverlauf und Ergebnis. Die Leistung der 99er gegen den routinierteren Gegner, dessen 2 Mann Erfolg man nicht merkte, ist unter diesen äußeren Umständen recht hoch zu veranschlagen. Mit dem beider Hügel beraubten

